

Schrecken, wie lange sie bereits über die Zeit in der Mühle ausgeblieben war, und rannte darum eiligst weiter.

Die Müllerin empfing die heimkehrende Veronel mit verdrießlicher Miene und fragte sie um die Ursache ihres langen Ausbleibens. Ihre gerunzelte Stirn glättete sich jedoch bald, nachdem Veronel ihr kleines erlebtes Abenteuer erzählt hatte, und sie lobte das Mädchen wegen der von ihm bewiesenen Dienstfertigkeit.

„Morgen,“ fuhr die Müllerin fort, „will ich mich erkundigen lassen, wie es um den Fuß meiner Pathe steht. Du magst mit Meta auf die Försterei gehen, deren Bewohner gar liebe Leute und gute Freunde von uns sind.“

Veronel wagte nicht zu widersprechen, obgleich sie lieber nicht mitgegangen wäre, um jeden Schein zu vermeiden, als wolle sie einen Dank für ihren Liebesdienst beanspruchen. Fühlte sie sich doch schon in sich selbst genug belohnt für die ausgeübte Nächstenpflicht!

Neuntes Kapitel.

Das Weihnachtsfest.

In den Nachmittagsstunden des Montags traten Veronel und Meta ihren Gang nach der Försterei an. Sorgfältiger als gewöhnlich hatte Veronel die Müllers-tochter ankleiden und deren Haarpuß ordnen müssen; sie selbst ein großes Tuch der Müllerin zum Schutz gegen die Kälte geliehen bekommen. Ein leichter Schnee hatte glitzernd und weiß die grünen Saatfelder, die Wiesen und die Bäume des Waldes überzudert, und der rauhe Wind, welcher die Schneeflocken von den Fichten wieder herniederregnen ließ, verkündete, daß